

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 13

Artikel: Unsere "Adoptivkinder"
Autor: Bangerter-Egli, Lotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere «Adoptivkinder»

Lotte Bangerter-Egli

ben die Frauen die Männer schon lange dominiert, aber sie wissen es nicht.»

Auf die Frage, ob er gegen seine Einbeziehung in Haushaltspflichten etwas einzuwenden hätte, erwidert er:

«Nein, eigentlich gar nicht. Babysitting macht mir Spass. Ich koche gerne, die Waschmaschine habe ich schon als Junggeselle jeden Samstag benutzt, aber ich kann das Tellerwaschen nicht ausstehen. Es ist eine unproduktive Arbeit.»

«Ich glaube, dass die Männer am Ende durch die «Women's Liberation»-Bewegung selbst profitieren werden. Wenn Frauen für ihr eigenes Schicksal verantwortlich werden als selbständige Persönlichkeiten, so sind sie sicherlich bessere und interessantere Lebensgefährtinnen als die halberwachsenen Sexsymbole, die angeblich das Ideal männlicher Sehnsucht darstellen! Vielleicht wird die Welt sogar ein wenig humaner, wenn die Frauen mehr Macht bekommen», kommentiert eine Akademikerin, die der Bewegung angehört.

Edith Corvington-Gloor

Dr. Maria Egg

mit dem großen Preis
«FONEME» ausgezeichnet
für ihre Erforschung des Über-
ganges vom Jugend- zum
Erwachsenenalter bei den
Geistesschwachen. Das Buch zu
diesem Thema

Andere Menschen - anderer Lebensweg

erschien im

Schweizer Spiegel Verlag

Man warnte meinen Mann und mich vor der Einsamkeit, sprach von Stadtmenschen, die sich schwer verpflanzen lassen, als wir vor fast zwanzig Jahren aufs Land zogen. Doch das Haus und der Garten wurden schon bald einmal zu einem verlockenden Ausflugsziel für Verwandte und Freunde. Wenn auch die Entfernung einige bestehende Kontakte abkühlte, so entstanden an ihrer Stelle neue. Darunter nehmen unsere „Adoptivkinder“ einen besonderen Platz ein. Sie kommen, wann sie wollen, und wissen, dass der Schlüssel „im Kamin“ hängt, falls wir einmal nicht daheim sein sollten. Ihretwegen wird kein Kalb geschlachtet, und wenn wir zu tun haben, helfen sie mit oder vertreiben sich selber die Zeit, bis wir frei sind. Durch einen unbedeutenden Zufall sind wir ihnen begegnet und heute gehören sie zur Familie. Unsere drei heranwachsenden Kinder haben in ihnen ebenso liebe Freunde gefunden, wie mein Mann und ich.

Es fing an mit

Erik

Wir begegneten uns zum erstenmal im Zug Mailand—Brig, und da grosse Rucksäcke etwas Verbindendes haben, kamen wir schnell ins Gespräch. Er hatte ein paar Monate lang in Sizilien photographiert und war nun auf der Heimreise nach Holland. Wir teilten unsren letzten Proviant und tauschten unsere Reiseerlebnisse aus. Da Erik die Schweiz noch nicht kannte und gerne einmal einen Schneeburg bestiegen hätte, wechselte er mit uns den Zug und fuhr zu uns nach Hause, wo er noch ein paar Tage blieb, bevor er weiterreiste. Seither haben wir schon viele schöne Wanderungen miteinander gemacht, und seine Begeisterung fürs Skifahren entdeckte er, als er uns einmal im Winter besuchte.

Meistens meldet er seinen Besuch durch einen Feriengruß aus irgend einem fernen Land an. Wenn es dann eines Tages vor dem Haus langanhaltend hupt, wissen wir, dass unser fliegender Holländer angekommen ist. Für ein paar Tage setzt er sich zu uns

an den Tisch und erzählt und zeigt, was er von seiner Reise heimgebracht hat. Unsren Kindern ist er grosser Bruder, und mein Mann und ich nennen ihn seit Jahren „unsren Ältesten“. Das klingt zwar ziemlich übertrieben, sind wir doch kaum ein Jahr älter als Erik. Aber eine Unterscheidung drängte sich auf, als

Rolf

dazu kam. Auch zu ihm mussten wir bei einer Gelegenheit gesagt haben: «Komm mit, wir rutschen ein wenig zusammen.» Er hatte zwar eine gut eingerichtete Wohnung gemietet für die Zeit, da er in der Schweiz arbeitete. Dort machte er auch ab und zu Kochversuche. Doch meistens ass er im Restaurant, fein und genügend, aber allein. Weil unsre Geschwollen eine Abwechslung in seinem Menu bedeuteten, setzte er sich immer wieder gern unten an unseren Tisch. Wir bedauerten es alle sehr, als er die Stelle wechselte und wegzog. Die Familienbande waren aber schon zu stark verknüpft. Er kam häufig übers Wochenende zu uns, brachte seinen Schlafsack mit und teilte das „Massenlager“ für drei Personen, das wir auf dem Estrich haben, bereitwillig mit

Karl-Hermann

dem Norddeutschen, den wir alle zärtlich „Dandy“ nennen. Auch er wohnte möbliert, ass restauriert und stiess auf ähnliche Weise zu uns wie seine beiden älteren „Brüder“.

Ab und zu machten sie sich ein Vergnügen daraus, an einem Samstagabend unsere Kinder zu hüten, so dass mein Mann und ich wieder einmal sorglos zu zweit ausgehen konnten. Aus der Begeisterung der Kinder mussten wir schliessen, dass sie diese Aufgabe jeweilen mit grossem Geschick erfüllt haben.

Gingen die Junggesellen aber ihrerseits aus, dann schllichen sie sich leise heim, wie es sich gehört, und schliefen am andern Morgen lange aus. Standen sie dann gegen Mittag auf, holten sie sich selber aus dem Kühlschrank, was sie brauchten, und kochten auch für mich noch eine Tas-

se Kaffee, die sie mir an den Liegestuhl brachten. Überhaupt wurde ich laufend von ihnen verwöhnt. Sie suchten in der Stadt nach meinem Lieblingssenf oder nach extra scharfem Paprika, den ich hier nicht kaufen kann. Und im Garten erinnert mich ein besonders schöner Vergissmeinnichtstock an ihre rührende Dankbarkeit: Sie kauften ihn auf dem Wochenmarkt und pflanzten ihn am Muttertag in mein üppig wucherndes Blumenbeet. Seinem Gedeihen werde ich Sorge tragen, denn Rolf wird nächstens die Familie verlassen, weil er heiratet, und Dandy hat in einer sterneklaren Nacht von uns Abschied genommen, bevor er nach Afrika flog.

Damals war auch gerade

Leo

bei uns mit Anouk, seiner jungen Frau. Sie machten ihre Hochzeitsreise in unsere Bergeinsamkeit, bevor er seine Stelle als Elektroingenieur in Hongkong antrat. Der Holländer gehört zur Familie, seit er vor vielen Jahren einmal in den Semesterferien in der Nähe arbeitete. Zuerst hatte er ein wenig Mühe mit seinen deutschen Brüdern. An einem Weihnachtsfest verzieh er endlich ihren Vorfahren, dass sie im letzten Krieg in Holland einmarschiert waren. Später konnten sie sogar darüber sprechen und stundenlang gemeinsame Weltverbesserungsvorschläge machen, ohne dass ich vermittelnd eingreifen musste. Aus diesen Gesprächen klang immer sehr viel guter Wille zu einer besseren Verständigung.

Glücklicherweise wurde Leo bei diesen Gesprächen oft von seinem Landsmann

Douwe

unterstützt. Seine Adoption erfolgte seinerzeit über das Apfelmus. Er war der Freund des Freundes und wurde von diesem mitgebracht, als er einmal seine Hemden und Jeans waschen wollte. Da wir gerade am Nachtessen sassen, legten wir auch für ihn einen Teller auf, und er ass mit solchem Behagen hausgemachtes Apfelmus, dass ich ihm dann hin und wie-

der holländische Nationalspeise kochte. Manchmal sind es eben Kleinigkeiten, die das Leben in der Fremde leichter machen.

Als er im Herbst seine Tätigkeit als Segellehrer aufgab und wieder an die Universität zurückfuhr, war es kein Abschied für lange Zeit. Im Winter ratterte er auf seiner alten Harley an, um mit uns allen Weihnachten und Neujahr zu feiern. Das Skifahren vermochte den Seebären zwar nicht zu begeistern. Mit einem tröstenden Glas sass er tagelang am Feuer und bereitete sich auf sein nächstes Examen vor. Er schüttelté über die Unvernunft den Kopf, dass sich die andern die Ohren abfrieren und die Beine brechen wollten. Anderseits fand er meine Sorgen überflüssig, wenn er, mit Leo im Seitenwagen, vermuamt auf dem Töff heimfuhr. Mir war es immer eine grosse Erleichterung zu vernehmen, dass sie heil und ganz zurückgekehrt seien — wenn sie nicht zu schreiben vergessen.

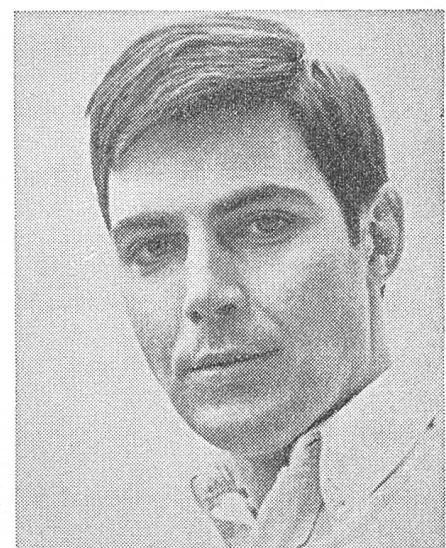
Nun bleibt uns noch

Erika

sozusagen das Nestsäckchen. Als ausländische Studentin wohnt sie eng und billig in einem Haus, das vor dem Abbruch steht. Wenn sie mich anruft und fragt, ob ich etwas aus der Stadt nötig hätte, dann weiss ich, dass sie gerne frische Luft schnappen möchte. Mit einem Buch verzieht sie sich sodann möglichst schnell unter den Apfelbaum. Schon oft half sie mir dort meinen Flickkorb plündern, weil sich dabei so gut plaudern lässt. Im Winter hilft sie gern backen und bastelt mit den Kindern Sonntage lang an den Geschenken. Es kommt auch vor, dass sie unangemeldet rasch hereinguckt, um einen Freund vorzustellen. Dann weiss ich, dass sie bald darauf übers Wochenende kommen wird, um ein paar Worte über meinen «Ansichtspunkt» zu erfahren.

Melbourne, Kapstadt, Hongkong, Amsterdam — manchmal bleibe ich bei meiner Hausarbeit eine Weile vor der Wand stehen, wo alle ihre Kar-

tengrüsse stecken. Mit Vergnügen krame ich ein wenig in gemütlichen Erinnerungen und schicke ihnen schnell ein paar gute Gedanken. Die fremden Städtebilder werden mir dann fast heimatisch vertraut, denn ich weiss, dass mich überall jemand erwartet, wenn ich, vielleicht später einmal, dort ankommen werde.



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR

Aktivhefe-Dragées

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

Bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragées sind
geschmackfrei und angenehm
einzunehmen

Kurpackung zu 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpack. zu 500 Drag. Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR